

Inhalt

Astrid Proll ist im Mai 1971 verhaftet worden. Nach dreieinhalbjähriger Untersuchungshaft beginnt ihr Prozeß im September 1973. Die Anklage wirft ihr Mordversuch, Beteiligung an einem Bankraub und illegalen Waffenbesitz vor. Dem schwerwiegendsten Anklagepunkt: Mordversuch, können von der Staatsanwaltschaft keine Beweise erbracht werden. Astrid Proll ist durch die Länge und die extrem harten Bedingungen der Untersuchungshaft dermaßen geschwächt, daß der Prozeß nach vier Monaten abgebrochen wird. Sie wird als die erste Gefangene in der BRD viereinhalb Monate in völliger Isolation gehalten. Lebensbedrohliche Kreislaufschwäche ist der Grund für ihre Entlassung aus der Haft. Nach Krankenhaus- und Sanatoriumsaufenthalt verläßt sie 1974 unter anderem Namen die BRD. Sie geht nach England. Sie ist viereinhalb Jahre später in England verhaftet worden. Die BRD beantragt und erreicht ihre Auslieferung. Inzwischen ist Astrid Proll wieder auf freiem Fuß, der Prozeß gegen sie läuft seit September 1979.

Karin, Astrids beste Freundin, erzählt im Film, daß Astrid nach London gekommen sei, weil sie Englisch konnte, weil es eine multinationale Stadt ist, weil es ihr möglich schien, als Frau dort alleine zu leben.

Es werden Bilder aus dem Stadtteil gezeigt, in dem Astrid gelebt hat, das East End, wo die Ärmsten der Londoner Bevölkerung, meist Einwanderer, in schlechten Wohnungen und unter schlechten Arbeitsbedingungen leben. Viele Jugendliche sind dort arbeitslos, ohne Perspektive. Neben ihrer Arbeit hat Astrid dort Leute praktisch unterstützt, die sich gegen eine Stadtsanierung auf ihre Kosten wehren.

Karin erzählt, wie Astrid in London gearbeitet hat. Erst am Band, das hat sie gesundheitlich nicht ausgehalten. Dann hat sie eine Weile in einem Park gearbeitet, danach ein Jahr als Mechanikerin und Schlosserin. Nebenbei hat sie Abendkurse in Automechanik belegt, bis sie schließlich eine richtige Ausbildung in dem Fach machen konnte. Zuletzt hat sie, fast ein Jahr, als Ausbilderin in einer staatlichen Autowerkstatt gearbeitet.

Im zweiten Teil des Films geht es um Astrids Inhaftierung in England und um die Bedingungen ihrer Auslieferung. Larry Grand, ihr Anwalt: „Es gibt Anzeichen dafür, daß eine Gesetzesänderung entworfen wurde, speziell für den Fall Anna Puttick, beziehungsweise Astrid Proll.“ Durch ihre Heirat mit einem Engländer habe sie nämlich Anspruch auf die englische Staatsbürgerschaft, allerdings: „das Ergebnis der Gesetzesänderung besagt, daß es gerade jetzt geht, als britischer Staatsbürger in die BRD ausgeliefert zu werden.“

Mrs. Grimes, die Mutter einer Freundin von Astrid, glaubt nicht, daß Astrid sich dem Verfahren in England entziehen würde. Für ihre Freilassung aus der Auslieferungshaft wollte sie 30 000 Pfund Kautions stellen. Dieser Antrag wurde jedoch vom Gericht abgelehnt.

„Das Wichtigste, wogegen ich kämpfen muß, ist, nicht wieder mit den Terroristen gleichgestellt zu werden. Die Realität hier um mich rum sagt mir genau das: Ich bin die Top-Gefangene hier. Jeder Gefangene und jeder vom Gefängnispersonal beklagt sich über die verschärften Sicherheitsmaßnahmen. Davor hatte ich am meisten Angst. In Deutschland wird das noch schlimmer sein, weil ich dort mit allen alten Namen in Verbindung gebracht werde. In all den letzten Jahren habe ich mich nie dafür entschieden, Interviews aus dem Dunkeln zu geben und die Leute

aufzufordern: ‚werft eure Waffen weg‘, weil das nur Papier bleibt. Wer das tut, ist das große Geschäft auf dem Terrormarkt. Es gibt für sie keine Perspektive, es bringt die nicht weiter. Stattdessen ließ ich mich mit EWG-Geldern ausbilden und versuchte, etwas anderes zu machen. Und das habe ich gemacht. Aber jetzt sagen die Leute, die Praxis reicht nicht, ich soll jetzt meinen Mund aufmachen und darüber reden, über das, was ich hinter mir gelassen habe.“ (Astrid Proll)

PROTOKOLL der Diskussion über den Film ANNA ASTRID PROLL IN ENGLAND von Gerd Conradt und Petra Goldmann.

Die Filmemacher erklärten zu Beginn der Diskussion, daß es sich bei ihrer Arbeit um eine Video-Aufzeichnung handle, die hinterher vom Bildschirm auf 16mm Film aufgezeichnet wurde. Man sei ohne feste Vorstellung und Auftrag nach London gefahren, habe in wenigen Tagen den Film aufgezeichnet, die einzelnen Gespräche direkt den Interviewten vorgespielt und dabei einiges Material wieder gelöscht. Gedreht wurde kurz nach der Verhaftung von Astrid Proll, wodurch die Dokumentation bereits Geschichte sei, da Astrid Proll inzwischen in die Bundesrepublik ausgeliefert wurde, auf freiem Fuß lebe und ihre Lage sich auch wesentlich von der damaligen unterscheide.

Die im Nachspann genannten acht Video-Produzenten sind als Solidargemeinschaft zu verstehen: einmal sei es eine Frage der Verteilung von Verantwortung beziehungsweise eventueller juristischer Verfolgbarkeit, zum anderen würde die Verbreitung des Films dadurch, daß jede Gruppe eine eigene Kopie habe, vergrößert.

Gezeigt werde der Film in verschiedenen Gruppen, die sich mit Knasterfahrten

befassen, in Kneipen, Buchläden und anderen Stellen. Eine schriftliche Ausarbeitung des Falls habe das Hamburger Medienpädagogische Zentrum in seiner Zeitschrift „Medienarbeit“ veröffentlicht.

Es erhob sich die Frage, ob Astrid Proll jetzt weiterverfolgt würde, ob man sich mit ihrer Person weiter befassen wolle und was man jetzt tun könne, um weiterzuhelfen. Die Filmemacher sagten, daß sie, ausgehend von den unzureichenden und falschen Nachrichten über die Angeklagte, eine Gegenöffentlichkeit, bzw. wirkliche Öffentlichkeit herstellen wollten. Am Anfang hätten sie gar nicht geglaubt, daß sie etwas Größeres machen könnten und hätten erstmal drei Tage lang gedreht.

Ein Zuschauer schloß an die Frage der Öffentlichkeit einen Angriff auf die WAZ an, die bis heute noch nicht veröffentlicht habe, daß sechs Jahre lang die Zeugenaussagen von zwei Beamten unterdrückt worden waren, die Astrid Proll schon seinerzeit entlastet hätten. Dies sei ein Skandal, und man solle Postkarten an die WAZ schreiben und gleich auch eine Protesterklärung an den Innenminister. Auf die Frage, ob die Filmemacher nach ihrer Rückkehr aus England und nach den Vorführungen des Films irgendwelche Repressalien erfahren hätten, konnten diese das verneinen.

Im Film wird die Lehrwerkstatt gezeigt, in der Astrid Proll KFZ-Lehrlinge ausbildete, und daran knüpfte sich die Frage eines Teilnehmers, ob man keine Lehrlinge befragt habe oder ob es andere Gründe gegeben habe, warum solche Aussagen nicht im Film sind.

Man habe mit Lehrlingen gesprochen, aber im Grunde keine erschöpfenden Auskünfte bekommen. Man müsse auch bedenken, daß zur damaligen Zeit eine gewisse Angst geherrscht habe, sich öffentlich zu äußern. Und einer der Lehrlinge, der ausgesagt habe, er hoffe, daß Astrid

bald wieder da sei, wäre von seiner Mutter unter Druck gesetzt worden.

Auf die Frage nach dem Klima, nach der Information in England erfuhr man, daß auch dort die Sensationspresse, z. B. die der BILD-Zeitung vergleichbare DAILY MAIL spektakuläre Berichte gebracht und daß man – wie es die Kinder im Film sagen – Astrid in den Schlagzeilen als die GUNLADY bezeichnet habe.

Zur Methode der Dreharbeiten sagten die Filmemacher, sie hätten mit den Interviewten vorher die Drehorte und die Themen abgesprochen. Danach habe man gemeinsam das Gespräch angesehen und im Zweifelsfall gelöscht oder korrigiert.

Was vom Publikum gelegentlich als Langatmigkeit empfunden würde, sei bewußt gemacht. Es war Absicht, die Leute ausreden zu lassen, ihnen Zeit zu geben und auch mal eine Pause stehen zu lassen. „Wir haben auf die fernsehüblichen und manchmal auch notwendige Schnelligkeit von Schnitten verzichtet.“

Ein Fernsehredakteur meinte allerdings, der Film zeige in manchen Passagen sehr viel Ähnlichkeit mit Fernsehgewohnheiten, etwa, wenn die Arbeitsstelle der Astrid Proll dadurch gekennzeichnet sei, daß man das Werkstattsschild zeige, also die Oberfläche darstelle. Die Filmemacher meinten dazu, daß es vor allem an der Methode läge, am Medium Video, das von ihnen manche Vereinfachung verlange. Es war notwendig, mit geringen Mitteln auszukommen, und man bräuchte gerade für eine gute Video-Produktion viel mehr Vorbereitung, viel mehr Vorausplanung, als das hier möglich gewesen sei.

Ein Diskussionsteilnehmer hob die Unterschiedlichkeit in der Befangenheit der Interviewten hervor. Es sei auffallend, wie selbstverständlich sich die Kinder geäußert haben gegenüber etwa Astrid Prolls Freundin. Das sei ganz natürlich, antworteten die Filmemacher. Das liege an der

Betroffenheit, an einer gewissen Scheu, die bei den Kindern fehle.

Wichtig, war die Mitteilung der Filmemacher, die auch in einem Gespräch im Film zum Ausdruck kommt, daß man sich bei Polizei und Behörden in England wesentlich lockerer verhalte, daß man nicht ständig überprüft würde, daß nicht ständig Mißtrauen spürbar wäre. Dagegen erhob sich ein Einwand bzw. Zweifel, da doch gerade England nicht weniger konservativ sei als die BRD, doch die Filmemacher sagten, daß sie nur von ihren Erfahrungen sprechen könnten, daß sie selbst das so gespürt hätten, allerdings über die generelle Situation nichts aussagen könnten. Bei uns herrsche doch eine Stimmung, die bedrückend wirke, sie hätten dort mehr Offenheit gespürt.

Protokollant: Heiko R. Blum

Biografien:

Gerd Conradt
geb. 1941, aufgewachsen in der DDR, Lehre als Fotograf in West-Berlin, Studium an der DFFB 1966-68, Arbeit als Autor und Kameramann, seit 1973 Videoarbeit.

Petra Goldmann
geb. 1951, Diplom-Pädagogin, unterrichtet seit 1977 an einer Berufsschule für Erzieher audiovisuelle Medien.

Tor 2

Gemeinschaftsproduktion von Filmemachern zur Unterstützung des Stahlstreiks: Klaus Wildenhahn, Jutta Uhl, Rainer Komers, Helmut Herbst, Gabriele Voss, Christoph Hübner

Länge: 30 Minuten

Format: Super 8, aufgeblasen auf 16mm / Farbe

SÜDTOUR

Ein Single-8-Film von Heide Weinkauff und Alfred Baade

Länge: 18 Minuten

Format: S-8 / Farbe



Vor Tor 2 bei Mannesmann in Duisburg - Huckingen in der Neujahrsnacht